

# Verfechterin eines unabhängigen Lebens

Von Tina Groll

Sie gilt als schwierig, streitlustig und Einzelkämpferin. Erika Riemer-Noltenius gründete die Beginenhofbewegung und setzte sich mehr als 20 Jahre lang für die Frauen in Bremen ein. Anfang des Jahres kämpfte sie ihren vielleicht größten Kampf – gegen den Tod.

Sie hatte noch zehn Tage. Im März dieses Jahres wurde Erika Riemer-Noltenius aus dem Krankenhaus entlassen. Die Ärzte hatten die an Krebs Erkrankte aufgegeben. „Mir war alles zu viel. Ich wollte nur Ruhe – und zu Hause sein, wenn ich sterbe“, erzählt sie. Klein sieht sie aus – und schmal. Aber ihre Stimme ist fest und kräftig, ihre nussbraunen Haare und ihre Augen glänzen lebensfroh. Was niemand für möglich gehalten hat: Erika Riemer-Noltenius lebt. „Ich gelte als ein Wunder“, murmelt sie. Es klingt, als könne die 69-Jährige selbst nicht glauben, dass sie noch am Leben ist.

Begegnung mit einer Kämpferin. Manche würden sie „Emanze“ nennen, Erika Riemer-Noltenius bevorzugt die Bezeichnung „Feministin“. Beliebte ist die Nichte des ehemaligen Bürgermeisters Jules-Eberhard Noltenius nicht überall. Schon gar nicht nach der Insolvenz des von ihr ins Leben gerufenen Beginenhofes, einem alternativen Wohnprojekt für Frauen in der Bremer Neustadt. Hier lebt sie in einer kleinen Wohnung. Als das Projekt kurz nach Fertigstellung des Baus in die Insolvenz ging, verloren die daran beteiligten Frauen ihre Ersparnisse, Erika Riemer-Noltenius haftete mit ihrem Privatvermögen. Sie möchte davon erzählen. Sie möchte aber auch auf ihr Lebenswerk hinweisen: Mehr als 20 Jahre Engagement für die Bremerinnen.

Jetzt ist vieles anders. Es ist Jahresende, es ist ein kalter, nasser, dunkler Abend. Jahreszeit und Wetter passen gewissermaßen zu Erika Riemer-Noltenius' Lebensphase. Es ist die Begegnung mit einer Sterbenskranken. Der Pflegedienst war gerade bei ihr. Ein junger Mann hat den Verband gewechselt, huscht an ihr mit den Worten „Bis morgen!“ vorbei. Die Wohnung ist klein.



Da waren sie noch voller Hoffnung: Die beiden Beginenhof-Gründerinnen Elke Schmidt-Prestin (l.) und Erika Riemer-Noltenius beim Bau des alternativen Wohnprojektes im Jahr 2000.

Wohnzimmer und Arbeitszimmer sind eins. Es gibt eine kleine Küche und ein kleines Schlafzimmer. Hanseatisch-repräsentativ sieht anders aus. In der Stube stehen schwere alte Holz Möbel. Ein Buchregal ist voll mit feministischen Schriften. Das Bild einer Sonnenblume – das Wappen der Familie Noltenius – hängt an der Wand – und daneben das einer Nonne. „Das ist eine Begine“, erklärt Erika Riemer-Noltenius.

Sie serviert Ingwertee und bietet Schokolade an. Auf dem kleinen Tisch stehen Blumensträuße, die süßlich nach Rosen duften. Erika Riemer-Noltenius nimmt seufzend auf einem Holzstuhl Platz. Ab dem 13. Jahrhundert wurden die weiblichen Angehörigen einer Gemeinschaft christlicher Laien als Beginen bezeichnet. Diese alleinstehenden Frauen lebten in ordensähnlichen Hausgemeinschaften, waren aber keine Nonnen, erklärt sie.

Die letzten Beginen sollen Ende des 19. Jahrhunderts in Bremen gelebt haben – darunter soll eine Tante von Erika Riemer-Noltenius gewesen sein, die als Lehrerin arbeitete. „Das habe ich erst sehr spät erfahren. Diese Tante war als eigenwillig verschrien“, erzählt Riemer-Noltenius. Manche sagen, sie sei dieser Tante ähnlich.

Dass sie selbst jemals eine Begine werden würde, hätte sie in ihrer Jugend nicht geglaubt. Erst in der zweiten Hälfte wurde sie zur Frauenrechtlerin. Riemer-Noltenius wurde 1939 in Kiel geboren. Ihr Vater war der jüngere Bruder des späteren Bremer Bürgermeisters Jules-Eberhard Noltenius. 1940 fiel der Vater im Krieg. Die Mutter war Ärztin und entschied sich gegen die Anweisung ihres Schwiegervaters, nach Bremen zurückzukehren, für die Selbstständigkeit. Sie ging mit ihren Kindern nach Würzburg, wo sie in einer Kinderklinik arbeitete. Dort erkrankte sie 1940 schwer und Erika Riemer-Noltenius, nicht einmal ein Jahr alt, kam in ein Kinderheim. „Ich habe mich immer gefragt, warum ich so bin, wie ich bin – hier liegt vielleicht die Antwort“, sagt Riemer-Noltenius. Und wie ist sie? „Ich bin

„Ich bin sehr eigenständig. Ich hatte immer ein ungeheures Freiheitsbedürfnis.“  
Erika Riemer-Noltenius

sehr eigenständig. Ich hatte immer ein ungeheures Freiheitsbedürfnis.“ Eine Parallele zur Mutter sieht sie nicht. „Meine Mutter war im Grunde sehr traditionell. Wären die Umstände nicht gewesen, wäre sie nach der Heirat nicht mehr berufstätig gewesen.“ Die Mutter war in der FDP, Erika Riemer-Noltenius leitete viele Jahre die feministische Partei Die Frauen in Bremen. Keine Parallelen? Es klingt nach einem eher schwierigen Verhältnis. Erika Riemer-Noltenius spricht mit Respekt von ihrer Mutter, nicht mit Zärtlichkeit.

## Unbändigkeit von Anfang an

Die Mutter überlebte, holte ihre Tochter aus dem Heim zurück. Man kehrte nach Bremen zurück. Erika wuchs wohl behütet auf, spielte mit ihren 25 Cousins und Cousinen – „alles kleine Noltenius“, erinnert sie sich. Erika Riemer-Noltenius war ein Wildfang. Sie empfand die Schule „als Freiheitsberaubung“, schwänzte oft und spielte lieber Tennis, als zu lernen. Eine Leidenschaft, die sie bis kurz vor ihrer Krebserkrankung ausgeübt hat. „Meine Mutter sagte mir damals: Egal, was Du tust – aber Abitur musst Du machen.“ Die Tochter fügte sich. 1959 legte sie die Reifeprüfung ab. Sie studierte in Paris Politik. Wieder war es die Mutter, die sie antrieb. „Wenn du als Frau etwas werden willst, musst du promovieren! Das hat sie mir gesagt.“, erinnert sich Riemer-Noltenius. „Also habe ich promoviert.“

Mit 28 Jahren begann sie ihren ersten Job als Referentin und Personalratsvorsitzende in der Bremer Handelkammer, deren Syndicus ihr Onkel damals war. Erika Riemer-Noltenius war die erste Frau auf diesem Posten. Sie arbeitete bis 1976 in dieser Position – und erstritt gleiche Löhne für die gleichen Tätigkeiten. „Damals habe ich mich sehr unbeliebt gemacht“, glaubt sie. Ihre Kraft zog sie vor allem aus ihrem Privatleben. 1974 heiratete die Politologin den 28 Jahre älteren Rudi Riemer. „Er war mein Kumpel, mein Geliebter, mein Ehemann und auch eine Art Vater“, sagt sie. Die Ehe dauerte nur acht Jahre. 1982 starb ihr Mann an Lungenkrebs.

Erika Riemer-Noltenius seufzt. Sie atmet schwer, das Erzählen und Erinnern haben sie müde gemacht. Sie erhebt sich und geht zu ihrem winzigen Schreibtisch. Ein Laptop steht darauf und daneben ein Aktenordner. Daraus zieht sie einen alten Stimmzettel hervor. 1994 kandidierte sie als parteilose Frauenrechtlerin für die Bundestagswahlen. „Das war so eine Aktion...“ Aufbruch und Neubeginn – die als Feministin bekannte Frau hat den Feminismus erst spät für sich entdeckt. „Eigentlich wurde ich überzeugt!“, sagt sie lachend. War sie eben noch müde vom Erzählen, kommt beim Thema Feminismus plötzlich Energie zurück.

## „Ich war eine Alibifrau!“

Nach dem Tod ihres Mannes schrieb sich Erika Riemer-Noltenius an der Universität für eine Weiterbildung ein. Zufälligerweise fand in diesem Herbst 1982 zeitgleich die erste Bremer Frauenwoche statt. „Da strömten viele Frauen in einen Raum. Ich wollte wissen, was die da machen“, erinnert sich Riemer-Noltenius. Etwa 35 Frauen hatten sich versammelt, tauschten Erfahrungen aus – über Diskriminierung, ungleiche Chancen und häusliche Gewalt. „Ich traute meinen Ohren kaum. Solche Erfahrungen kannte ich nicht. Das habe ich berichtet. Die Frauen guckten mich an, als käme ich vom Mond!“, sagt die Politologin und lacht. Naiv sei sie gewesen. Zwei Feministinnen hefte-



Ein Wunder: Erika Riemer-Noltenius hat sich auf dem Beginenhof gut erholt. Gerade feierte die Frauenrechtlerin ihren 69. Geburtstag.  
FOTOS: FRANK THOMAS KOCH (1), JOCHEN STOSS (2)

ten sich daraufhin regelrecht an sie. Wochentag diskutierten sie. „Dann erkannte ich, dass ich meist eine Alibifrau gewesen war, ein hübsches Aushängeschild!“ Jetzt funkeln ihre Augen, sie spielt an ihrer Kette. In ihrer Stimme schwingt noch immer Empörung.

Zu dieser Zeit begann sie, sich mit feministischen Theorien auseinanderzusetzen. Sie hörte Vorträge, diskutierte mit anderen Frauen und nahm 1986 an einer internationalen Frauenkonferenz in Neuseeland teil. Erika Riemer-Noltenius wurde schließlich in den Vorstand des Akademikerinnenbundes und in den Bremer Frauenausschuss gewählt – wo sie zwölf Jahre tätig war. In den letzten Jahren auch als 1. Vorsitzende. Aus der privilegierten Alibifrau war eine Verfechterin des Feminismus geworden. „In diesen Jahren habe ich auch den Bremer Frauen Club und den Förderverein Virginia Woolf Frauenuniversität gegründet“, erzählt sie jetzt. Und den Beginenhof.

Die Idee entstand in den 90er Jahren. Die Frauenbewegung hatte die Beginen wieder-

entdeckt. Es gab bereits verschiedene Projekte in Berlin und in Mühlheim an der Ruhr, aber noch keinen Hof, auf dem Frauen generationenübergreifend miteinander lebten. Als die Politik in Bremen Verbände einlud, um nachhaltige Projekte für die Agenda 21 zu diskutieren, schlug Erika Riemer-Noltenius ihre Idee kurzerhand vor. „Frauen werden durchschnittlich älter als Männer. Viele leben allein in für sie viel zu großen Wohnungen. Mir wurde klar, dass man unter der Idee eines modernen Beginenhofes alle Anforderungen der Agenda 21 subsumieren konnte“, erinnert sich Riemer-Noltenius. Selber wohnen habe sie auf dem Beginenhof nicht gewollt, sagt sie: „Ich wollte etwas für die Frauen in der Stadt tun!“

## Eine Idee wird geboren

Die Idee kam an. Im April 1997 gründeten rund 50 Frauen einen Verein, der ein modernes Beginenprojekt verwirklichen sollte. 1998 wurde daraus eine Genossenschaft. Bald fand man in der Bremer Neustadt ein

geeignetes Grundstück für das Projekt: 85 Wohnungen – große Eigentumswohnungen, Mietwohnungen und Sozialwohnungen für alleinerziehende Mütter – eine Markthalle und Gewerbeflächen sowie ein großer Innenhof wurden gebaut. Der Bau hatte ein Gesamtvolumen von 32 Millionen DM, jede Genossenschaftsfrau musste mindestens einen Anteil von 1250 DM erwerben. Frauen, die als normale Mieterinnen einziehen wollten, mussten 30 Anteile im Wert von 40000 DM kaufen. So kamen über 750000 DM zusammen. Männer durften keine Eigner sein.

2001 war der Bau nahezu fertig – und die Genossenschaft pleite. Die Frauen hatten mit 7,5 Millionen DM Subventionen aus Brüssel und Bremen gerechnet, doch das Projekt erfüllte nicht – oder nicht mehr – die nötigen Anforderungen. „Der Senat hat uns im Stich gelassen“, behauptet Erika Riemer-Noltenius. Gemeinsam mit Elke Schmidt-Prestin wurde sie der Insolvenzverschleppung angeklagt und haftete mit ihrem Vermögen.

Dafür musste sie ihr Elternhaus verkaufen. Riemer-Noltenius zog schließlich selbst auf den Beginenhof – nur einige Frauen hießen sie dort willkommen. „Ich respektiere, wenn die Frauen, die Geld verloren haben, wütend sind“, sagt sie.

Mittlerweile ist der Prozess beendet und die Bremerin freigesprochen worden. In der vergangenen Woche hat die Gewoba den Beginenhof übernommen. Der Name Erika Riemer-Noltenius erregt dennoch bei vielen Bremerinnen Wut, Zorn, Enttäuschung. Andere hingegen sind ihr dankbar.

Das Bremer Beginenmodell hat bundesweit viele Nachahmer gefunden. Mittlerweile gibt es einen Beginen-Dachverband und viele Wohnprojekte in ganz Deutschland. Erika Riemer-Noltenius aber wurde krank, sehr krank. 2004 diagnostizierte man bei ihr Gebärmutterhalskrebs. Der Krebs hat ihren Körper zerfressen. Als sie Anfang des Jahres mit aufgeblähtem Bauch und akuten Schmerzen ins Krankenhaus kam, stellten die Ärzte einen Darmverschluss fest. Ein Todesurteil. Zur „finalen Pflege“ wurde die Schwere Kranke schließlich zurück auf den Bremer Beginenhof entlassen.

Der Hof ist vielleicht wie Fluch und Segen zugleich. Zwölf Frauen erklärten sich zur Pflege bereit. Sie teilten sich in Schichten ein. Sie gingen von nur wenigen Tagen aus. Aus den Tagen sind mehrere Monate geworden. „Ich wiege wieder 60 Kilo, ich kann wieder aufstehen, ich habe wieder Kraft“, sagt die Kranke. Ist sie ein Wunder? Erika Riemer-Noltenius sagt, sie sei noch am Leben, weil es die Beginen gibt.

Die Konturen der Verbände an ihrem Leib zeichnen sich durch den Pullover ab. Sie sitzt aufrecht in ihrem Stuhl, alt, gebrechlich und verletzlich. Aber noch nicht abgekämpft. „Gerade habe ich eine Anfrage für eine Podiumsdiskussion im nächsten Mai erhalten“, erzählt Erika Riemer-Noltenius noch. Organisiert von einer evangelischen Frauenorganisation. „Einen kirchlichen Hintergrund können die bei mir aber nicht erwarten“, droht die Feministin und lacht.



Der Bremer Beginenhof in der Neustadt – das Wohnprojekt für Frauen ging kurz nach der Fertigstellung in die Insolvenz. Mittlerweile hat die Gewoba die Immobilie gekauft. Aber die Beginenhof-Idee lebt weiter: In ganz Deutschland haben sich viele weitere solcher Projekte gegründet.